

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 26

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DER WILDESTE UNTER TAUSEND (Hud)

Produktion: USA
Regie: Martin Ritt
Besetzung: Paul Newman, Melvyn Douglas,
Brandon de Wilde, Patricia Neal
Verleih: Star-Film

FH. Ein hartes Geschick ist über eine Farm in Texas hereingebrochen: durch hinzugekauftes Vieh ist die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt worden. Noch 8 Tage Quarantäne will der Tierarzt zur Sicherheit bewilligen, bevor er den endgültigen Entscheid über die Schlachtung der Herde fällen wird.

Es ist eine alte Erfahrung, dass sich erst im Unglück zeigt, was in einem Menschen steckt. Drei Männer müssen hier dem Geschick ins Gesicht sehen: der alte Homer, puritanisch-rechtlich gesinnt bis zum Starrsinn, und sein Enkel Lon, Kind eines frühverstorbenen Sohnes, voll jugendlichem Ethos des Siebzehnjährigen. Dazwischen Hud, der strahlende Egoist, moralisch ein Anarchist, kein anderes Gesetz anerkennend als sein eigenes Gutdünken, sich nach Willkür voll auslebend, alles an sich reisend, was sich bietet, keine Rücksichten auf Andere kennend. Er beabsichtigt, den Grossvater bevormunden zu lassen, doch dieser stürzt vom Pferde und stirbt mit seiner Herde, ohne die er sich die Farm niemals denken kann. Darauf geht auch Lon weg, reisst sich los von dem Ort seiner Kindheit und seinem Onkel Hud, für den er innerlich manches übrig hatte, was dieser in seiner Blindheit kaum je ahnte. So bleibt Hud verlassen und einsam allein zurück, der wahre Verlierer, wenn er es sich auch nicht eingestehen will. Die einzige Frau, die gutgesinnte, warmherzige Haushälterin, die ihr versöhnliches Wirken durch Huds egoistische Verfolgungen verunmöglicht sieht, ist schon vorher weitergezogen.

Es ist ein Generationenkonflikt unter Männern, einseitig, bis zur letzten Konsequenz ausgetragen. Der scheinbar schöne, starke, überall siegreiche Mann zerstört in seinem Egoismus, dem nichts heilig ist, alles um sich herum, väterliche Liebe, aufkeimende Zuneigung der Frauen, des jungen Neffen. Ueber alle hat er sich triumphierend und lachend hinweggesetzt, ihnen seinen Willen aufgezwungen, ihnen nie etwas gegeben, nur immer genommen, bis er schliesslich mit seinem wilden, alles niederwerfenden Ich allein bleibt. Der Film ist eine psychologisch verfeinerte Absage an das Bild des Menschen als "schöner, kraftvoller Bestie", das in so vielen Köpfen so viel Unheil angerichtet hat. Nicht bei dieser Sorte liegt die Zukunft des Menschengeschlechtes, sondern bei dem jungen, gläubigen, allem Guten aufgeschlossenen Lon, der die Kraft hat, sich aus persönlicher Faszination ebenso loszureissen wie von Besitz und Kindheitsträumen. Er will sich sein Inneres nicht zerstören lassen.

Das ist alles lebensecht, atmosphärisch, mit dem Geruch frischer Erde gestaltet. Hud wird nicht einfach als unsympathischer Egoist von vornherein tendenziös abgetan, sondern erscheint als naturhafter, männlicher Vollmensch, von kraftvoller Ausstrahlung. Ritt hat hier erneut durch vertiefte Charakterisierung der Menschen aus einem an sich konventionellen Thema eine spannende und echte Tragödie geschaffen und fand dafür ausgezeichnete Darsteller. Auch die Bilder zeigen hervorragende, wohlüberlegte Einstellungen von konzentrierter Kraft. Gewiss kein Meisterwerk, das einem den Atem raubt, aber ein wertvoller Film über die Beziehungen des Einzelnen zur Gemeinschaft, eine Absage an die so häufig anzutreffende Verwechslung von anarchistischer ungebundener Hemmungslosigkeit mit echter, persönlicher Freiheit, die sich ihre Bindungen wählt.

CHANS (Die Chance)

Produktion: Schweden
Regie: G. Hellström
Besetzung: Lilleri Bergman, Gösta Etzmann
Verleih: Columbus

ms. Die Chance, die man einem jungen Menschen, einem Mädchen, gibt, das sich nicht gut verhalten hat und in der Erziehungsanstalt anscheinend repariert worden ist, davon ist in diesem schwedischen Film des jungen Gunnar Hellström die Rede. Gunnar Hellström gehört zu jenen jungen, zum Teil sehr jungen Schweden, die dank der wirtschaftlich vernünftigen Organisation des Filmschaffens in ihrem Heimatland, dank aber auch der grosszügigen Förderung durch den anerkannten Meister Ingmar Bergman die Gelegenheit erhalten, ihre Begabung am Film zu erproben, ihre Ideen in der Realisierung eines Projektes zu klären, ihre jugendliche Opposition gegen das

Filmschaffen der Väter zu konkretisieren und dabei zu erfahren, wie substantiell ihre Opposition im Künstlerischen wirklich ist.

Spreu scheidet sich vom Weizen. Gunnar Hellström gehört zweifellos zum Weizen, obgleich sein erster Film, "Chans", viel Spreu enthält. Die Geschichte, einem Halbstarckenroman folgend, ist wenig originell, das Eigenartige liegt höchstens in den milieubestimmten Verhältnissen Schwedens, und ein Kunstwerk hat ja stets die Chance, allgemein gültig zu werden, je stärker es an das Nationale gebunden ist: menschliche Probleme interessieren am innigsten, wenn sie nicht irgendwie international aufbereitet erscheinen, sondern in der Brechung durch ein nationales Temperament sich darstellen. Von der Not derer, die man die Halbstarcken nennt, von ihrer Abgelöstheit von einer als bürgerlich etikettierten Gesellschaft, ihrer Rebellion gegen diese Gesellschaft und ihrem echten oder vermeintlichen Engagement in eine aus dem Gesichtspunkt dieser Rebellion beurteilten Existenz, haben viele französische, einige italienische Filme in letzter Zeit berichtet.

Hellströms "Chans" ist, was die Fabel betrifft, konventionell, so konventionell wie, vergleichsweise, ein Schweizer Film von der Art Vajdas "Die Schatten werden länger". Der Unterschied ist der, dass Hellströms Film ein formales Können zeigt, das man beachten muss. Allerdings wird man sich nicht verführen lassen, von der flexiblen, teilweise interessanten Formgebung her auf die Erheblichkeit der Fabel zu schliessen. Die Geschichte dieses Mädchens, das schmolzt, gegen seine Eltern mault, frühreif die Betten akzeptiert, wo sie sich ihm bieten, Anschluss in einer Bande findet und redliche Arbeit als den Beginn der gesellschaftlichen Sklaverei betrachtet - diese Geschichte kann allein durch die formale Präsentation nicht mehr interessanter werden.

Die Begabung Hellströms wird sich künftig an gewichtigeren Stoffen, an Themen, die tiefer ins Menschliche loten, gesellschaftlich auch aussagekräftiger sind, erst noch erweisen müssen. Ingmar Bergman, der Lehrer Hellströms, ist für diese Jungen ein Titan. Ihn nachahmen ist ihre Gefahr, ist von vornherein auch die Ursache ihres teilweisen Versagens. Alle Kühnheit bei Bergman kommt aus der Absolutheit seines Lebensanspruchs. Die Kühnheit derer, die sich durch ihn legitimiert glauben, ist meist nur noch Keckheit, ist "épater le bourgeois", das zuletzt nur noch grotesk wirkt.

DIE MINDERJAHRIGEN (Les Adolescents)

Produktion: Frankreich
Regie: Alberto Lattuada
Besetzung: Catherine Spaak, Christian Marquand
Verleih: Majestic

ms. Alberto Lattuada, der sich einst durch grosse literarische Stoffe - "Il mulino del Po", "Il capotto" und andere - zu meisterhaften Filmen starken sozialkritischen Charakters und durch die politisch-gesellschaftliche Gegenwart zu ätzenden Satiren inspirieren liess, er-



Drei Generationen, Grossvater, Sohn und Enkel, von denen jeder eine grundverschiedene Lebensauffassung besitzt, wodurch ein schwerer Generationenkonflikt entsteht.

("Der Wildeste unter Tausend")

scheint heute ein ausgeschöpfter Künstler zu sein. Er huldigt den Nachfahren der Lolita, die eine Zeitlang, ehe selbst Nabokovs Lolita auf der Leinwand erschien, von diesem Buch sich zu Serienproduktionen anregen liessen. Ein junges Mädchen, blutjung, doch zu seinem Geschlecht erwacht, träumt von der Grösse der Liebe, von der Reinheit der Leidenschaft, von der Macht des Gefühls. In den Armen eines älteren Mannes, der sich geschmeichelt fühlt von der Anbetung des halb-wüchsigen Mädchens, lernt sie, dass diese Macht zwar gewaltig, die erträumte Reinheit aber, die Grösse der Leidenschaft eine Utopie ist, und mit bitterer Enttäuschung im Herzen kehrt sie zu sich selbst zurück, erwacht sie zu sich selbst erst richtig. Aus dieser Geschichte hätte ein menschlich tiefes und erschütterndes Drama der Selbstentdeckung eines Menschen geschaffen werden können. Lattuada verharret leider im Sog der blossen Unterhaltung und des Melodramas. Catherine Spaak spielt das Mädchen mit Innigkeit und Leiden.

ZUM NACHTISCH BLAUE BOHNEN (A toi de faire Mignonne)

Produktion: Frankreich
Regie: Bernard Borderie
Besetzung: Eddie Constantine
Verleih: Comptoir

ZS. Ein Eddie-Constantine-Film, aber keiner von den besten. Vom frühern, wenigstens unterhaltsamen Kriminal-Klamauk ist hier wenig mehr zu spüren, dafür eine Mischung von drastischen Anzüglichkeiten und Brutalitäten auf der Grundlage eines bedenklichen Zynismus. Er hat einen entführten Raketen-Spezialisten in Paris aufzuspüren und dabei eine Kollegin zu rächen, was ihm selbstverständlich am Schluss spielend gelingt. Aber diese Fortsetzung der Lemmy Caution-Serie geht zu weit, ist zu grobmaschig, zu direkt, um uns nicht zurückzustossen. Sie kann Constantine als Lemmy Caution keine neuen Sympathien verschaffen, gefährdet im Gegenteil nur die alten, die immerhin einigermassen zu begründen waren.

HEISSES PFLASTER (Peau de banane)

Produktion: Frankreich
Regie: Max Ophüls
Besetzung: Belmondo, Jeanne Moreau, Gert Fröbe
Verleih: Sadfi

ms. Das ist ein Film des jungen Marcel Ophüls, des Sohns des grossen Max Ophüls. Wenig gibt es darüber zu sagen. In eine Kriminal-story versucht Ophüls ein Sittenbild unserer Zeit zu integrieren, aber es gelingt ihm nicht. Eine junge Frau (Jeanne Moreau) wurde von Verwandten um ihr ererbtes Vermögen betrogen, mit Hilfe eines ehemaligen Boxers (Jean-Paul Belmondo) will sie sich rächen. Sie gerät in die Umschlingung einer Gangsterbande, das Verbrechen scheint sich selbständig zu machen, aber ihr Held und Beschützer, seiner starken Boxerfäuste sicher, wird sie bewahren. Marcel Ophüls hat den Film mit Unbekümmertheit inszeniert, mit jener atmosphärischen Schilderung des Milieus und der Menschen, die im französischen Film irgendwie allein schon durch die Kamera garantiert ist. Aber die Story ist verworren, die dramaturgische Entwicklung ungekonnt, und zugleich ist sie zu sehr mit Sitteninterpretation belastet, die unerheblich bleibt. Schade ist es, dass so gute Schauspieler wie die Moreau und Belmondo sich zu solcher leichter Fracht des Stoffes und des Könnens hingeben.

DER GOLDENE PFEIL (La freccia d'oro)

Produktion: Italien
Regie: Ant. Mergheriti
Besetzung: Tab Hunter, Rossana Podesta
Verleih: MGM

ZS. Die Märchen aus Tausend und einer Nacht sind schon oft verfilmt worden, manchmal gut, manchmal schlecht. Die Italiener, Kinder, wie sie in gewisser Beziehung immer wieder sind, haben sich darin hervorgetan und Erfolg damit geerntet. Mit dem vorliegenden Film dürfte ihnen dies allerdings nicht so leicht fallen. Wir werden nach Damaskus entführt, wo die schöne Erb-Prinzessin Jamila nur jenem ihre

Hand reichen wird, der den Bogen aus Ebenholz spannen und damit einen goldenen Pfeil ins Ziel jagen kann. Trotz den Listen des heimtückischen Wesirs gelingt dies einem jungen Räuberhauptmann, denn er ist der Sohn des vom Wesir getöteten legitimen Herrschers und verfügt über die Hilfe guter Geister, während das Prinzesschen sich die andern Freier klug vom Leibe hält.

Mit festlichem Pomp ist das Märchenland wieder erstanden, an Dekorationen und Kostümen wurde nicht gespart. Aber das genügt nicht für echte Märchenstimmung, das geheimnisvoll - Zaubrerhafte fehlt, alles ist ohne Empfindung konstruiert. Das unbeschwert-märchenhafte Fabulieren, das trotzdem über eine innere Folgerichtigkeit verfügen muss, ist nicht vorhanden. Für Kinder eignet sich der Film gar nicht, am ehesten ist er mit leichter Ironie zu nehmen.



Laurence Olivier und Simone Signoret in einem ausgezeichnet gespielten und des Nachdenkens werten englischen Film "Spiel mit dem Schicksal"

SPIEL MIT DEM SCHICKSAL (Term of Trial)

Produktion: England
Regie: Peter Glenville
Besetzung: Laurence Olivier, Simone Signoret
Verleih: Warner

ms. "Term of Trial" heisst der englische Film, den Peter Glenville nach einer Erzählung von James Barrow gestaltete. Es ist die Geschichte eines Lehrers, in den sich eine halbwüchsige Schülerin verliebt und der, von dieser heftigen, gierigen Leidenschaft eines eben erwachten jungen Menschen wider besseres Wissen geschmeichelt, zu einer Hinneigung sich verführen lässt, die das Mädchen, einmal zurückgewiesen und in seinem jugendlich-masslosen Gefühl beleidigt, zum Anlass nimmt, um den Lehrer der Unzucht zu beschuldigen. Der Mann wird vor Gericht zwar freigesprochen, doch der Makel haftet an ihm. In den Augen der Öffentlichkeit, die gerne das Böse denkt, hat er sich geschickt aus der Affäre gezogen, und man attestiert ihm seine Gewandtheit mit Augenzwinkern. In den Augen seiner Frau, die unter seiner Rechlichkeit und seinem Grossmut, von welchen er stets auch wortgewandt zu reden verstand, gelitten hat, bleibt ihm der Mangel anhaften, dass er auch dieses Mal nicht einer Verfehlung, eines Irrtums, einer Sünde wirklich fähig gewesen ist. Ihre Ehe zerbräche, beginge der Mann zuletzt nicht doch noch eine Lüge und gestände seiner Frau, dass alles, was das Mädchen von ihm vor Gericht gesagt habe, wahr gewesen sei: durch dieses - erlogene - Geständnis wird der Mann in den Augen der Frau endlich heruntergeholt auf die Ebene des Menschlichen, dem der Irrtum, die Sünde, aber auch die Möglichkeit des Verzeihens angehören.

Peter Glenville gestaltete diesen Film ganz vom Schauspielerischen her, mit Atmosphäre und menschlicher Stimmigkeit, mit Schauspielern zudem, die Bestes zu geben imstande sind: Sarah Miles als Minderjährige, die im Erwachen ihres Blutes Anstand und Liebe vergisst; Simone Signoret als die Frau des Lehrers, verbittert, leicht verschlampt unter der Bitterkeit und dem Leiden an der nie der Verzeihung

begehrenden Grossmütigkeit des Mannes, um eine Spur vielleicht zu intelligent für diese Rolle, die doch eher ins Dumpfe gespielt werden müsste; und dann Laurence Olivier, sattelfest in dieser Rolle des rechtschaffenen, doch seine Rechtschaffenheit zugleich auch predigenden, unterschwellig eitlen, seiner Eitelkeit aber nie bewusst werdenden Mannes. Es ist eine herrliche Rolle für einen grossen Schauspieler, den die englischen Kritiker nie in den Parts der Gegenwart in gleichsam ziviler Observanz, sondern ausschliesslich als Gestalter shakespeareischer Menschen sehen wollen: so werden sie ihm gegenüber ungerecht, so ungerecht wie gegenüber dem Film, der ihnen zu theaterhaft erscheint.

UEBERMUT IM SALZKAMMERGUT

Produktion: Deutschland
Regie: H. Billian
Besetzung: Claus Biederstaedt, Gus Backus
Verleih: Rex

ZS. Die alte Heimat-Schnulze ist in unsagbare Tiefen abgesunken, trotzdem man sich schon vor vielen Jahren sagte: "Tiefer gehts nimmer!" Sie haben es dann doch fertig gebracht.

Die Jazz-Jugend eines Dorfes stemmt sich gegen die Alten, die die "Neue Zeit" (Schlager, modischen Schnick-Schnack, starke Getränke) nicht akzeptiert. Sie erhält Verstärkung von einem als Stallmagd verkleideten Mannequin aus der Stadt, welches auf diesem Weg über den Schweinestall in das Herz der bäuerlichen Eltern ihres Freundes einzudringen sucht. Nicht nur humor- und einfallslos, sondern dumm werden hier die ältesten Spässe wiederholt, ein Mann in Frauenkleider gesteckt, ein Mannequin von einem Schweinchen in den Strassenschmutz geworfen, Schlager und Bikini-Mädchen langweilig dazwischen gestreut. Mit Recht ist gesagt worden, dass das Ganze eine Reklame für den Bedarf jugendlicher Spiesser darstelle, einer Jugend, die keinen Meter über sich hinausieht, und nicht das leiseste Interesse an etwas wertvolleren oder gar höheren Dingen besitzt.

IST GERALDINE EIN ENGEL?

Produktion: Oesterreich
Regie: Steve Previn,
Besetzung: Conny Froboess, Peter Weck,
Ivan Desny
Verleih: Neue Interna

ZS. Dieser Film ist etwas vom Dürftigsten, was uns je begegnet ist. Ein junges Mädchen bekommt nach bekannten, kleinen Hindernissen den ersehnten Luftibus - kaum zu sagen, wie ärmlich das Drehbuch, (dessen Verfasser wohlweislich anonym bleibt) sich ausnimmt. Dazu sind einige Frivolitäten und Flegeleien eingestreut mit mageren Schlager-Einlagen auf dem Hintergrund eines selbstverständlich super-modernen Monte-Carlo-Milieus. Und das nennt sich Lustspiel! Es vermag höchstens jedem, der sich das ansieht, für lange die Lust am Film auszutreiben.

HERR PROFESSOR REGENMACHER (Son of flubber)

Produktion: USA (Disney)
Regie: Rob. Stevenson
Besetzung: Fred McMurray, Ed Wynn
Verleih: Park-Film

ZS. Erfolgreiche Filme erleiden nun einmal das Schicksal, kopiert zu werden. Es war so vorauszusehen, dass der "Fliegende Professor" in seiner Art kein Einzelfall bleiben würde. Leider wurde jedoch nicht nur das Grundrezept wieder verwendet, sondern alles bis in einzelne Gags hinein nur wenig verändert neu aufgelegt. Diesmal bringt der Professor durch seine Erfindungen ganz Washington in Erregung. Er kann sogar Fussball-Matches auf diese Weise gewinnen. Aber da die Einfälle, besonders die Kamera-Tricks zum grössten Teil bekannt sind, haben sie an Wirkung stark eingebüsst. Immerhin sind noch einige komische Situationen vorhanden, die vom englischen Humor zeugen, sodass der Film vor allem für jene, welche das Vorbild nicht geniessen konnten, Unterhaltungswert besitzt.

LAUTER LEICHEN IN LAS VEGAS (Blague dans le coin)

Produktion: Frankreich
Regie: Maurice Labro
Besetzung: Fernandel, Elyane d'Almeida,
Perette Pradier

Verleih: Royal

ZS. Ein Cabaret-Komiker zwischen zwei feindlichen Gangsterbanden, denen das Nachtlokal gemeinsam gehört, das könnte einen brauchbaren Stoff für eine Kriminal-Parodie abgeben. Weder kann der arme Mann über sie schweigen noch über die eine oder andere Seite Witze anbringen, ohne dass er in schaurige Schwierigkeiten gerät.

Eine solche Parodie ist hier versucht worden, aber zur Hauptsache misslungen. Der Film hat Längen, ist umständlich aufgebaut, verwendet altbekannte Gags. Sein grosses Plus ist Fernandel in der Hauptrolle, der mit seinem Ross-Gebiss-Lächeln den Film vor dem Absturz in gänzliche Bedeutungslosigkeit bewahrt. Wie er, als Opfer der beiden Banden hin- und hergerissen, sich sanft lächelnd lustig über sie macht und aus allen gefährlichen Situationen heil hervorgeht, ist unterhaltsam, wenn es auch keineswegs an Fernandels frühere Leistungen heranreicht. Zur echten Parodie fehlt noch viel.

HOCHZEITSNACHT IM PARADIES

Produktion: Oesterreich
Regie: Paul Martin
Besetzung: Marika Röck, Waltraut Haas, Peter Alexander,
Gunther Philipp, die Kessler Zwillinge
Verleih: Emelka

ZS. Wer geglaubt hat, die Verfilmung der einst bekannten Operette gleichen Namens zu sehen, sieht sich arg getäuscht. Von der Revuesängerin Ilonka, ursprünglich eine Gestalt aus Schnitzlers "Anatol", die dort immerhin Format besass, und die mit allen Mitteln die Hochzeit ihres Kollegen zu verhindern sucht, ist nur noch eine Cliché-Figur mit künstlichen Temperamentsausbrüchen übrig geblieben. Stattdessen sind hier wieder die ältesten Scherzchen beieinander: der "komische" mehr oder weniger ständig Betrunkene, die ebenso ständigen Handgreiflichkeiten einer temperamentvoll sein wollenden Frau, die Verwechslung von Türen, die Abenteurer in der Badewanne usw. Dem Drehbuch ist aber auch gar nichts eingefallen. Gesungen wird höchst mittelmässig und wenig, und die Kessler-Zwillinge beweisen, dass sie weder spielen noch tanzen können. Bleiben einzig die Geschmacklosigkeiten. Glaubt man wirklich mit solchen langweiligen Filmen die Konkurrenz des Fernsehens bezwingen zu können? Diese Filme können höchstens wieder auf die unterste und billigste Unterhaltungsstufe zurückführen: den Jahrmarkt.



Der schöne Film "Mrs. Miniver" (in der Hauptrolle Greer Garson), der das Schicksal einer Londoner Familie während der Bombardierung zeigt, ist wieder neu herausgekommen.